

Jana Stradmann

Julius Weismann (1879-1950): Der verirrte Jäger op. 43,1 (1909, publ. 1912)

Das Gedicht *Der verirrte Jäger* von Joseph von Eichendorff steht im 23. Kapitel seines Romans *Ahnung und Gegenwart* (1815) und wurde unter obenstehendem Titel in seine Gedichtsammlung von 1837 in der Rubrik *Romanzen* aufgenommen. Weismann vertonte das fünfstrophige Gedicht als durchkomponiertes Lied.

Das Stück beginnt in E-Dur und kreist die gesamte erste Strophe um diesen Akkord. Die Klavierstimme dieser ersten Strophe besteht aus einer sich immer wiederholenden Rhythmusstruktur aus Achteln, punktierten Achteln und Sechzehnteln, die im ersten Takt exponiert wird. Sie wirkt wie eine Imitation eines Galopprrhythmus' des angesprochenen Hirsches. Zudem kommen in den ersten beiden Takten die typischen Hornquinten vor, die auf Jäger und Jagd hindeuten. Sie werden in Takt 7 und 8 sowie in Takt 11 und 12 wiederholt. Die Melodie folgt einem E-Dur-Akkord, sie setzt beim e' ein und steigt zweimal bis zum e'' auf und wieder ab. Einzig im letzten Vers gibt es eine Veränderung, die absteigende Melodie wird hier über das dis'' geführt. In der Gedichtfassung aus dem Roman *Ahnung und Gegenwart* ist im letzten Vers der ersten Strophe »Muß ewig nach *ihm* geh'n« das Wort »ihm« kursiv geschrieben, was zu einer Betonung dieses Wortes führt. Dieser Betonung ist Weismann nicht nachgekommen – eingebettet in die absteigende Melodie und auf der letzten vollen Zählzeit des Taktes, befindet es sich an einer unbetonten musikalischen Stelle. Hier besteht also eine Diskrepanz zwischen der Art, wie Eichendorff den Vers gesprochen hätte, und der Vertonung. Auffällig ist, dass auf die wohltönenden Hornklänge in Takt 3 ein dissonanter Akkord folgt sowie in Takt 4 der E-Dur-Klang durch die zusätzliche Sexte cis' eingetrübt wird, was eine Vorahnung auf das tragische Ende des Gedichts gibt.

In der zweiten Strophe wechselt die Tonart zu As-Dur, was enharmonisch verwechselt Gis-Dur ist und somit eine Großterzverwandschaft zu E-Dur darstellt. Es erfolgt im weiteren Verlauf des Stücks noch zwei Mal ein Wechsel zwischen den beiden Tonarten. In der Gedichtfassung stehen die erste, zweite und vierte Strophe in der wörtlichen Rede, wohingegen die dritte und fünfte Strophe aus einer Erzählperspektive geschildert werden. Weismann verwendet die Tonarten jedoch nicht passend zur Erzählperspektive, womit unklar bleibt, warum er die Tonartwechsel an den entsprechenden Stellen vorgenommen hat.

Nicht nur ändert sich zur zweiten Strophe hin die Tonart, vielmehr bekommt das Lied insgesamt einen anderen Charakter durch das gesteigerte Tempo (»noch lebhafter« gegenüber »ziemlich

bewegt« in der ersten Strophe) und die durchgehenden pulsierenden Achtel in der Klavierstimme, deren Oberstimme die Gesangsstimme verdoppelt. Der dritte Vers »Das lockt so hell, das lockt so fein« ist in teilweise chromatischen Tonschritten nach oben vertont, als ob die Melodie von etwas gelockt würde und daher nach oben strebt. Sie gipfelt mit einem Quartsprung auf der zweiten Silbe des Wortes »Aurora« im as“, dem höchsten Ton des Stücks. Es folgt ein viertaktiges Zwischenspiel vom Klavier, das die zweite von der dritten Strophe abgrenzt.

Die Veränderung in der Dynamik (vom fortissimo am Ende der zweiten Strophe zum mezzopiano zu Beginn der dritten Strophe) unterstreicht die Veränderung in der Charakteristik der Erzählung, denn die dritte Strophe betrachtet das Geschehen von außen. Sie ist sehr lautmalerisch vertont: Die absteigende Linie ab »den Jägersmann« – eine Katabasis – deutet die »Waldesnacht« bereits als gefährdend an, die in Vierteln aufeinander folgenden Töne wirken wie eine Führung der Melodie als Parallele zur Führung des Jägersmanns im Gedicht. Die Gegensätze von »Talunter schwindelnd« sowie »bergan«, die jeweils in großen Tonsprüngen fallend bzw. steigend vertont sind, verleihen der Wortbedeutung ihren Ausdruck. Das Wort »Pracht« wird als tiefster Ton des Liedes mit pianissimo-Begleitung vertont, was darauf hindeutet, dass die Pracht hier kein Glück verheißt.

Zur vierten Strophe erfolgt ein erneuter Tonartwechsel zurück, wobei jedoch kein reines E-Dur ertönt, sondern durch das während der ersten zwei Takte repetierte cis“ in der Oberstimme des Klaviers cis-Moll anklingt. Auch in den beiden Folgetakten werden E-Dur und cis-Moll quasi übereinander geschichtet. Nach zwei Takten kehrt die Rhythmusstruktur des Klaviers aus der ersten Strophe zurück, was verdeutlicht, dass auch etwas anderes wiederkehrt, nämlich die wörtliche Rede und somit der Bezug des lyrischen Ichs auf sich selbst.

Die fünfte Strophe – beginnend in as-Moll – greift in der Gesangsstimme – nun wieder in As-Dur – die Melodie des dritten und vierten Verses aus der zweiten Strophe mit wenigen Veränderungen wieder auf: Der Hochtton as“, der in der zweiten Strophe »Aurora« im fortissimo betont, wird jetzt auf »nimmermehr« gebracht, jedoch im piano und ritardando sowie mit anschließendem Oktavsprung nach unten; das Tempo ist jetzt »ziemlich langsam«. Die Klavierstimme verändert sich hier noch einmal stark; es gibt punktierte und doppelt punktierte Dreiklänge in der linken Hand, die den Rhythmus der Melodie unterstützen. Die rechte Hand der Klavierstimme verläuft in Triolen mit teils großen Tonsprüngen. Im Zusammenhang mit den Achteln und Sechzehnteln in der linken Hand der Klavierstimme wird ein komplexes rhythmisches Gefüge geschaffen, das die musikalische Orientierung erschwert. Dieses Gefühl unterstützt die Verirrung des Jägers, die hier auf der sprachlichen Ebene gezeigt wird. Der letzte Vers »Find't nimmermehr heraus« wird mit der

Fortschreitung der Achteltriolen verknüpft, wohingegen die schnellen Punktierungen in der linken Hand Liegetönen weichen, bevor das Stück in einem As-Dur-Akkord im pianopianissimo verklingt.

Weitere Vertonung von Ethel Smyth op. 3,2